Zeitschrift: Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de Documentation

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare; Schweizerische Vereinigung für Dokumentation

Band: 48 (1972)

Heft: (1): Begegnung mit dem Buch : vierundfünfzig Anmerkungen und acht Zeichnungen = Rencontre avec le livre : cinquante-quatre essais et huit dessins

Artikel: Buchgraphik

Autor: Erni, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-771003

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

darstellt — bei schlecht geschriebenen Büchern oft nicht der schlechtere des Ganzen.
Wenn nun aber der Autor auf die Fußnoten verzichtet und nur Text gibt, so frustriert er im Grund seine Leser, denn wenn sie wirklich interessiert sind, möchten sie doch immer noch mehr wissen. Man bleibt ihnen die Belege, die Beweise schuldig und erschwert es ihnen, auf eigene Faust selbständig weiter suchen zu können. Ob der Verzicht auf Fußnoten aus den oben erwähnten ästhetischen Erwägungen, aus finanziellen[4] oder aus Gründen der Bequemlichkeit erfolgt, bleibe dahingestellt.
Allerdings mag ein Autor in ganz düsteren Momenten aus ganz andern Gründen versucht sein, diese Fußnotenakribie zum Teufel zu wünschen. Er möchte einmal einfach nur hinsitzen und alle Bücher weit von sich wegstoßen, um als freier Mensch unbelastet von allen Referenzen schöpferisch zu gestalten. Das Metier des Wissenschaftlers — zumindest desjenigen, der sich mit den Problemen der Literatur, der Sprache und der Geschichte abgibt, steht eben — aller sozio-ökonomischen Analyse ungeachtet — mit einem Fuß in der Welt der «schönen Künste», der «belles lettres». Aber da pflegt die harte Schule dazwischen zu treten, die man bei den Fachgelehrten absolviert hat, und man fühlt sich dem Seriösen verpflichtet. Doch manchmal sticht einen der Teufel, und man würde am liebsten einmal ein Werk verfassen, in welchem neben den Fußnoten, die man belegen kann, einige diskret verstreut wären, die einfach erfunden wären und dann würde man listig warten, bis auf den Moment, wo ein entrüsteter Kollege (und wenn möglich derjenige, mit dem man sich seit Jahren im besten Falle einer Fußnote wegen endgültig verkracht hat) einem auf die Schliche gekommen wäre und mit einer entsprechenden Fußnote den Skandal ans Licht zerrte. Doch dies wäre nun tatsächlich «pas du tout du sérieux»!

Ulrich Im Hof

Buchgraphik

Die Graphik im Zusammenhang mit dem Buch zu betrachten, erfordert notwendigerweise einen Streifzug durch alle Gebiete, die bei der Buchgestaltung im Spiele sind.
Am ehesten fügt sich ein Bild, wenn wir vorgehen, wie wenn wir ein Buch zu gestalten hätten und dabei die verschiedenen Entwurfsaufgaben von allen Seiten angingen.

[4] Man denke an die auf Popularwirkung sinnenden Verleger!

Wir sehen recht bald, daß ein Buch kein gestaltetes Ganzes sein kann, wenn nicht der Inhalt die ihm entsprechende Hülle findet, daß also Format, Typographie und Illustration mit dem Text sich sinnvoll vermählen.

Oft wird das Buch vom Verleger selbst gestaltet, und der Zeichner oder Maler wird nur als Illustrator zugezogen. Aber die erfreulichsten Resultate und die größte Befriedigung für den Buchkünstler ergeben sich, wenn er im Einvernehmen mit Autor und Drucker gestalterisch alle Entstehungsstadien in seiner Hand zu einem einzigen Guß verbindet.

Vertrautsein mit dem Inhalt ist Voraussetzung für den Zuschnitt des äußeren Kleides, für den Aufbau im Innern und für die Illustration. So kann genau jene Leserschaft angesprochen werden, an die sich das Buch wendet.

Die leichte Lesbarkeit ist mit eine Voraussetzung für den Genuß von Büchern. Der Schriftcharakter, die Schriftgröße und die Zeilenlänge, ebenso wie die «Luft» zwischen den Zeilen tragen dazu bei. Der ausgewählte Schriftcharakter bestimmt erheblich das Leseklima. Vergegenwärtigen wir uns eine Buchdoppelseite: rechte Seite gesetzt in Grotesk, fett, links in Antiqua, mager.

Denken wir an den Satzspiegel, der nichts anderes ist, als das Verhältnis der bedruckten zu den unbedruckten Seitenpartien. Ob die Satzfläche gegen die Buchmitte hin gerückt, ob sie vom Bund entfernt gegen außen anliegt, ob ein Satzblock immer links oder immer rechts auf der Seite steht, oder ob er in Kolonnen aufgeteilt ist, das alles ist im Zusammenhang mit dem Format und anderen Buchfunktionen zu entscheiden.

Die Breite der weißen Ränder trägt viel bei zur Ausgewogenheit von schwarz und weiß auf der offenen Doppelseite. In diesen Rändern lassen sich oben die laufenden Titel plazieren, seitlich bietet sich oft Raum für Inhaltsangaben, die Marginalie, und auch die Pagination findet immer einen Platz — oben, seitlich oder unten. Das offen daliegende Buch kann überladen, zu schwarz, zu hell, kann rein optisch zu leer und mager erscheinen und das Auge des Lesers langweilen oder ermüden. Eine aufgeschlagene Doppelseite müßte im idealen Falle als Augenweide zur intimen Vertiefung in den Text verleiten.

Es gibt keine andere gültige Regel für die gute Typographie, als jene der angenehmen Lesbarkeit des Textes auf einer gut in schwarz und weiß aufgeteilten Buchseite. Auch gibt es kein besonderes Buchformat, das anderen Formaten vorzuziehen wäre, außer jenem, das die Forderungen der Handlichkeit bei der Lektüre erfüllt.

Nichts ist gesagt über andere Anwendungsformen der Typographie, etwa die der Kalligramme, einer Schreibweise von poetischen Texten in der Anordnung und Form des Bildes des beschriebenen Gegenstandes. Es gibt auch Bücher in ganz anderen äußeren Formen als der rechteckigen oder quadratischen. Nur das Unpraktische daran verhindert deren Verbreitung. Das Buch

z. B. in Herzform oder die Typographie als figürliche Darstellung bilden seltene Ausnahmen.
Ein Buch, gesetzt in einer einzigen Schriftfamilie, wirkt einheitlicher als mehrere Schriftfamilien gemischt verwendet. So eine Familie bietet genügend Möglichkeiten für die verschiedenen Auszeichnungen. Die Antiqua hat die Antiqua- und Kursiv-Versalien, die Kapitälchen, die Kombination von Versalien und Gemeinen und Antiqua- und Kursiv-Gemeinen.

Meist stehen ein Dutzend Schriftgrade, von mager bis fett, zur Verfügung. Diese lassen sich überdies noch spationieren und ausgleichen. Die Beschränkung im Familiensinn sollte aber nicht zum Dogma erstarren, sowenig wie das aufgelöste Schriftbild im Sinne der Neu-Jugendstilschriften im Buch vertreten werden kann.
Bisher haben wir uns nur mit dem Schriftbild näher befaßt, ohne gleichzeitig an die Illustration zu denken. Diese kann recht vielgestaltig, in einem Fall als sklavische Textbebilderung, im andern Extrem als bildkünstlerisches Equivalent zum Inhalt, aufgefaßt werden.
Schon die Initiale über drei Zeilen, einfach oder verziert, kann genügend illustrieren. Die Illustration kann Kapitel einleiten, kann in den Text eingeschoben sein oder diesen als «cul de lampe» beenden. Eine ganzseitige Illustration setzt man mit Vorteil auf die rechte Buchseite, die «belle page». Reicht sie über die Doppelseite, so sollte man darauf achten, daß nicht wesentliche Bildpartien im Bund halb verschwinden. Darum ist da eine Bindeart zu wählen, die das ganz flache Auslegen des Buches gestattet. Der Bucheinband ergäbe selbst ein Kapitel für sich, wenn auf die vielen Formen eingegangen werden sollte. Vom flüchtigen Heften, über die Taschenbuchhülle und die festen Buchdeckel zu den tollsten Auswüchsen in zentnerschweren Grotesk-Einbänden könnte viel gesagt werden.

Die bisherige Darstellung ging nur auf einige wenige der vielfältigen Aspekte der Buchgraphik ein. Noch ist nichts gesagt über die Vielgestalt der speziellen Aufgaben. Sie reichen vom Schulbuch über die Enzyklopädie zum bibliophilen Werk.

Das Beispiel einer reich illustrierten Enzyklopädie soll auf eine komplizierte Arbeit hinweisen. Mit dem Buchäußeren und dem einfachen inneren Aufbau mußte man an den nicht lesegeübten jungen Menschen herankommen. Innerhalb der Kapitel wurde jedes Stoffgebiet, Bild und Text auf je eine Doppelseite bemessen. Diese konnte als eine in sich geschlossene Tageslektüre für den im Berufsleben Tätigen betrachtet werden. So zwang die Fläche jeder Doppelseite Autor und Designer zu engstem Einvernehmen. Die Forderung, das Werk auch als Bilderbuch nur mit Legenden allein ausreichend verständlich zu halten, war nicht erleichternd. Die zehn Bände, ein jeder auf ebensoviele Kapitel aufgeteilt, erforderte ebensoviele ganzseitige Tafeln. Jede mußte zusammenfassend den Kapitelinhalt im Sinne einer Übersicht darstellen. Die

ganzen Schwierigkeiten so eines Unterfangens zeigen sich, wenn Text und Illustrationen für die Verbreitung in 17 Sprachen und für noch mehr Länder adaptiert werden muß.
Eine so kurze Betrachtung kann nur unvollständig sein und gehorcht keiner anderen Ordnung, als dem flüchtigen Erinnern an Arbeitsabläufe.
Das bisher Gesagte trifft auch für das bibliophile Werk zu, auf das hier am Schluß einzugehen ist. Schon die Bevorzugung von handgeschöpften Papieren und von Handsatz heben es von anderen Büchern ab. Dem Künstler stehen hier fast unbeschränkte Möglichkeiten offen. Er kann sich durch originale Lithographien, Radierungen und Holzschnitte ausdrücken. Auch Reliefs in festem, ungeleimtem Papier oder Kunststoff, sowie ausgefallenste Gegenstände finden Eingang ins Luxusbuch. Der Text ist gelegentlich nur noch Vorwand für die Herausgabe von Kunstblättern oder -gegenständen im Buchkleid. So widerspiegelt das seltene Buch der Gegenwart auch die ganze Narrenfreiheit, die auf der Kunstzene herrscht, und gar nichts ist unter der Würde, als Denkanstoß in solchen Werken zu wirken.
Der Gymnast auf dem hier errichteten graphischen Buchgerüst erhebt mit diesem Beitrag nur Anspruch auf den Ausdruck seiner freudigen Hingabe an die Sache. *Hans Erni*

Das Buch und das graphische Gewerbe

Wenn das «graphische Gewerbe» bis zum Ende des 15. Jahrhunderts fast ausschließlich in den Schreibstuben der Klöster und an Fürstenhöfen ausgeübt wurde, so hat sich das mit Gutenbergs Erfindung der Buchdruckerkunst schlagartig geändert. *Das Buch war nicht mehr Einzelwerk und auch nicht mehr das Produkt oft jahrelanger Arbeit,* sein Besitz nicht mehr Privileg hochgestellter Persönlichkeiten und der Klöster. In größeren Auflagen gedruckt, daher erschwinglicher, konnte es sich bald einmal auch der gewöhnliche Bürger leisten. Mit der epochemachenden Erfindung Gutenbergs — fast parallel zu ihr entwickelte sich die neue Kunst des Papiermachens — war der erste Schritt zum vielleicht bedeutendsten Massenmedium getan. Wäre die Reformation ohne Gutenbergs Erfindung möglich geworden? Sie wäre wahrscheinlich *örtlich sehr begrenzt* geblieben und nicht über ihre Anfänge hinausgekommen. Kultureller und wissenschaftlicher Fortschritt, Erziehung und Schule, Dokumentation und Nachrichtenwesen, alles was dem heutigen Menschen zum Leben wichtig erscheint, was ihm das Leben erträglich oder vielleicht erst lebenswert macht, wäre ohne den Buchdruck, das graphische Gewerbe — richtiger: die graphische Industrie — in Frage gestellt. Was ist